

Hunderte alter Schachteln suchen eine neue Heimat

«Berner Oberländer», 15. Februar 2008/Hans Rudolf Schneider

Im Spanschachtelmuseum in Wengi bei Frutigen wird die Geschichte der ältesten Verpackung aufgezeigt. Doch die eigene Geschichte ist eventuell bald zu Ende: Das Museum steht mit Schachteln und Maschinen zum Verkauf.

Auf Albert Ankers Bild «Der Gemeindeschreiber » von 1875 ist es zu sehen. Unscheinbar, aber deutlich erkennbar. Mitten auf dem Arbeitstisch neben Pfeife und Tabak steht ein kleines ovales Truckli. Es handelt sich um eine Zündholzschachtel aus Holzspan, gefertigt im Frutigland. Ein Stück hölzernes Kulturgut auf einem Kulturgut in Öl. Von der Herstellung dieser Truckli in Heimarbeit haben viele Familien im Frutigland jahrzehntelang mehr schlecht als recht gelebt.

Wissen ist gefährdet

«Die paar Rappen Lohn dafür waren zu wenig zum Leben; und zu viel zum Sterben», erklärt Carl Bühler. «Für 1000 Stück erhielten die Familien 70 Rappen, das ergab im Monat etwa 24 Franken. Und damals kostet ein Kilo Brot etwa 24 Rappen.» Kaum einer weiss so viel über die Geschichte der Spanschachteln. Doch dieses Wissen ist akut gefährdet. Er muss sein in jahrelanger Arbeit aufgebautes Schweizerisches Spanschachtelmuseum in Wengi bei Frutigen räumen, ebenso den noch existierenden Produktionsbetrieb. «Meine Frau und ich sind beide 66-jährig», nennt er einen Grund, wieso alles zum Verkauf steht. «Zudem muss ich das Gebäude bis September räumen. Der Baurechtsvertrag läuft aus. Eine Lösung mit dem Landbesitzer wurde nicht gefunden», bedauert der gelernte Schlosser Carl Bühler.

Wert des Museums?

Da die Sammlung quasi seine Altersvorsorge sei, müsse er schon etwas daraus lösen können. Für den Produktionsbetrieb rechnet er mit 120 000 Franken. Für das Museum sei kaum ein Betrag zu nennen. «In Schätzungen war von etwa zwei Millionen Franken die Rede.» Abklärungen über die Zukunft der rund 100 antiken Schachteln, 250 verzierten Spandosen aus allen Epochen und aus der ganzen Welt sowie den über 100 alten Werkzeugen laufen nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Österreich und Deutschland. «Eine Integration in ein bestehendes kulturgeschichtliches Museum wäre ideal. Es kann sich aber auch ein Mäzen melden», fasst Bühler seine Gedanken zusammen. Am liebsten wäre ihm, wenn die Werke hier bleiben würden.

Schliesslich hat die Sammlung auch im Oberland ihren Anfang genommen, mit einem Künstlertreffen 1987 auf dem Ballenberg. Klappt der Verkauf nicht, geht eine seit Mitte des 19. Jahrhundert dauernde Tradition im Frutigland zu Ende. «Dann werden die Kostbarkeiten in Paletten gelagert und höchstens noch für Sonderausstellungen hervorgeholt.»

Der Niedergang

Im Produktionsbetrieb, der einst mit zehn Angestellten und 30 Heimarbeitern hunderttausende Schachteln fertigte, werden heute noch kunsthandwerkliche Spanprodukte hergestellt. Karton, Blech und Kunststoff haben das Holz verdrängt. Span wird fast nur noch bei Vacherin- und Camembert-Käse als Verpackung verwendet. Zudem spürte ich die Krediteinschränkungen nach der Bankenfusion UBS-Bankverein», begründet Bühler weiter. Rund 3000 Besucher allein in

Gruppen führt Bühler pro Jahr durch die Ausstellung. Und sein Repertoire an Geschichten ist gross: Zum Beispiel von Brautkranzschachteln, die auch als Babysarg Verwendung fanden. Freude hat er an aufgemalten Sprüchen aus dem Mittelalter, die er gern beim Apéro mit hauchdünn auf der 90-jährigen Span-Hobelmaschine gehobeltem Käse erzählt: «Esel, Weib und Nuss – drei Dinge, die man knacken muss» ist ein Beispiel. Ob überhaupt jemand und wer künftig Freude an den Kunstwerken und den Sprüchen hat, ist offen.